



MIT ABSTAND UND ABSPERRBAND

Kita in Zeiten von Corona

Jahresbericht 2020

Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

INHALT

- 3 Vorwort: Kitas sind existenzrelevant
- 4 Vorwort: Eine Corona-Zwischenbilanz
- 6 Was bleibt von Corona – Blitzlichter aus dem VETK-Vorstand
- 9 Corona-Krise und Verbandsarbeit im VETK
- 13 Krisenmodus oder das neue Normal: Multiprofessionelle Teams
- 20 Die Kita als sicherer Ort
- 22 Endlich ein neues Kita-Recht für Brandenburg?!
- 24 Geprüfte Qualität – ein Kita-Checksysteem für alle?
- 26 Das Evangelische Gütesiegel BETA – Zertifizierte Qualität für evangelische Kitas
- 28 Aus der VETK-Geschäftsstelle
- 30 Das VETK-Jahr im Überblick
- 34 Die VETK-Gremien auf einen Blick
- 35 Impressum

In diesem Jahresbericht finden Sie an verschiedenen Stellen Interviewausschnitte, die überschrieben sind mit dem Titel »Im Gespräch mit der Praxis«. Fünf Kita-Leiterinnen und eine Erzieherin aus Berlin und Brandenburg kommen hier zu Wort und berichten über ihre Erfahrungen in der zurückliegenden Corona-Zeit.

Anke Caspers und Andrea Friedrich fragten Leiterinnen und Erzieherinnen, wie die Kita-Teams und die Familien auf die Veränderungen reagiert haben, was für sie als Kita-Leiterinnen besonders herausfordernd war, aber auch welche positiven Effekte die Kitas mitgenommen haben. Die kurzen Berichte geben dabei nicht nur einen praxisnahen Einblick in die ganz konkrete Situation einer Einrichtung. Die Antworten der Kita-Leiterinnen gehen vielfach darüber hinaus und zeigen auf, was nicht nur in Krisenzeiten Halt gibt: Als Leitung den Mut zu haben, für die eigene Haltung einzustehen, den Wert von guter Beteiligung und wertschätzender Kommunikation zu kennen und zu nutzen oder über die professionelle Arbeit in der Kita nachzudenken und aufzuzeigen, dass diese nicht mit Beliebigkeit vereinbar ist.

Vorwort:

KITAS SIND EXISTENZRELEVANT

Sehr geehrte Mitglieder des VETK,

wenn Sie diesen Jahresbericht im Herbst in den Händen halten, liegt ein gutes halbes Jahr seit März 2020 hinter uns. Diese Monate waren voll von unerbetenen Erfahrungen und Herausforderungen, denen wir uns alle in unseren jeweiligen Zuständigkeiten stellen mussten. Dabei wurde sehr schnell deutlich, dass die Rahmenbedingungen für den Umgang mit Covid-19 zwar von der Politik und den Behörden gesetzt wurden, aber deren Interpretation und noch mehr deren Vermittlung in aller gebotenen Verantwortlichkeit jeweils vor Ort vorgenommen werden mussten, in unserem Fall in den Verbänden und von den einzelnen Trägern. Aus den Beratungen in unserem Fachverband und aus Gesprächen mit Trägern und Mitarbeitenden hier und dort weiß ich, was für eine anspruchsvolle und schwierige Aufgabe dies für Sie war:

Wirkungsvolle Hygienekonzepte erarbeiten und in Kraft setzen; die Räumlichkeit darauf ausrichten; die Personalplanung abstimmen unter Berücksichtigung des Schutzes von sogenannten Risikogruppen unter den Mitarbeitenden; »Homeoffice« für Erzieher*innen beschreiben; Elterngespräche führen; Entscheidungen treffen, welches Kind wann und wie lange in den Notbetrieb kommen darf; Sorgen teilen; Beschimpfungen aushalten – Was für ein Stress, was für eine Zumutung für unsere Kitas in dieser Zeit!

Auch wenn es schon oft gesagt und geschrieben wurde: Mir ist es ein sehr wichtiges Anliegen, im Namen des Vorstandes unseres Fachverbandes Ihnen allen, den Trägern, den Mitarbeitenden in unseren Einrichtungen, Leiter*innen, Erzieher*innen, Wirtschaftskräften und Hilfskräften sehr herzlich zu danken für Ihren Einsatz zum Wohle der Kinder und ihrer Familien! Ohne diesen Einsatz würde diese Katastrophe nur sehr viel schwerer und mit noch größerem Schaden zu durchleben sein. Herzlichen Dank!

Eines der Wortungeheuer, das uns noch lange aus diesem Jahr 2020 im Ohr bleiben wird, ist der Begriff »systemrelevant«. Unter diesen Begriff werden die für Gesellschaft und Wirtschaft offenbar unverzichtbaren Berufe gefasst. Weniger wichtige aber eben nicht. Das Bild des Apostels Paulus aus dem Korinther- bzw. Römerbrief lehrt uns allerdings, gegen solche Unterscheidung die »Existenzrelevanz« jedes einzelnen Gliedes für den gesamten Leib zu setzen. Wehe, wenn sich ein Glied wichtiger tut als die anderen.

Wir wissen sehr gut aus unserer Praxis in den Tageseinrichtungen für Kinder, dass wirtschaftliche, eben sogenannte »systemrelevante« Erwägungen nicht das einzig Wichtige sind. Gerade in einer Zeit, in der soziale Kontakte auf ein Minimum reduziert sein sollten, wurde die »Existenzrelevanz« unserer Einrichtungen für alle Kinder und ihre Familien besonders deutlich. Mit unserer Arbeit dies weiterhin mit Leidenschaft und Freude zu gewährleisten, wünsche ich uns auch fernerhin.

Bleiben Sie getrost und unverzagt – Gott sei mit Ihnen!

Martin Kirchner
Vorsitzender des VETK-Vorstands
und Superintendent im Kirchenkreis Berlin Nord-Ost



© Ev. Kirchenkreis Berlin Nord-Ost



© Fotostudio Ludwig

Vorwort:

EINE CORONA-ZWISCHENBILANZ

Liebe Mitglieder des VETK,

Corona bestimmt derzeit notgedrungen unsere Arbeit wie unser ganzes Leben und richtet den Blick auf die letzten Wochen. Wir im DWBO waren wie Sie in den Einrichtungen damit beschäftigt, jeweils Lösungen für den kommenden Tag, die nächste Woche zu finden. Frau Asch und ich haben oft mehrmals in der Woche über die Ligen mit den Ministerinnen bzw. Staatssekretär*innen für Jugend, Gesundheit, Soziales über die anstehenden Entscheidungen telefoniert. Dies in permanenter Rückkoppelung mit dem VETK-Team.

Wesentliche Themen waren die Notbetreuung, systemrelevante Berufe, uneinheitliches Vorgehen der Gesundheitsämter, die Verhinderung von Kurzarbeit, Finanzierungsfragen, Umgang mit den Risikogruppen, Öffentlichkeitsarbeit und Elterninformation, Hygienestandards, persönliche Schutzausrüstung, Testungen, die Schritte der Öffnung, Umgang mit kranken Kindern u.a. Die Kitas standen und stehen unter enormem Druck, da alle gesellschaftlichen Fragen sich hier wie in einem Brennglas bündeln: Alle Menschen waren im Lockdown auf den engsten Lebenskreis – die Familie – zurückgeworfen; bei den gesundheitlichen Gefährdungen schienen Kinder eine besondere Rolle zu spielen; der Druck des Arbeitsmarktes betrifft Eltern besonders unmittelbar und hart, die den Druck an die Kita weitergeben.

Einige Gedanken meiner persönlichen Zwischenbilanz möchte ich an dieser Stelle wagen:

- **Kita ist mehr als ein Ort.** Während der Zeit der Notbetreuung wurde deutlich, dass Kita nicht nur ein Ort ist, an dem sich Kinder versammeln, an dem sie betreut werden. Vielmehr ist sie ein Bildungs- und Unterstützungssystem für die Kinder und ihre Familien. Viele Mitarbeiter*innen haben sehr kreativ Wege gesucht, den Kontakt zu den Kindern zu halten und die Eltern zu unterstützen. Einfach war das nicht, denn es gab keine Blaupause. Telefonkontakte, E-Mails, Newsletter, Videokontakte – vieles wurde ausprobiert. Trotzdem wurden etliche vermutlich nicht erreicht, gerade wenn sie wegen familiärer Konflikte und Stress die Hilfe besonders gebraucht hätten. Hier Möglichkeiten weiterzuentwickeln, bleibt eine Aufgabe.
- **Kita steht unter dem Druck des Arbeitsmarktes.** Der Spagat zwischen den Interessen und Bedarfen der Kinder und dem Betreuungsauftrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf belastet die Kita seit Jahrzehnten. In der Coronazeit spitzte sich dieser Widerspruch zu. Hier sehe ich unsere sozialpolitische Aufgabe, die Bedarfe der Familien immer wieder zu betonen. Verlängerte Öffnungszeiten sind unvermeidlich und brauchen entsprechende Ressourcen. Aber innerhalb des weiten Rahmens darf das einzelne Kind nicht überfordert werden. Wir müssen auch für Familienzeit streiten!
- **Kita-Konzepte sind auch Raumkonzepte.** Die Hygieneanforderungen verlangen stabile Gruppen und stellen damit schwierige Einschnitte in die pädagogische Arbeit dar. Evangelische Kitas haben in der Regel mit der Gestaltung der

Gruppenräume, der Kita und ihres Außengeländes Entdeckerfreude und Selbstbestimmung der Kinder gefördert. Offene Konzepte verlangen gut gestaltete offene Räume. All das ist unter Coronabedingungen nicht möglich. Diese Einschränkung wird vielen Externen vermutlich nicht bewusst. Die konzeptionellen Herausforderungen sollten wir miteinander bedenken.

- **Kita braucht theologische Unterstützung.** Corona bringt eine tiefe Verunsicherung in die Kita, bei allen Beteiligten. Die Sorge um körperliche Unversehrtheit steht dem Bedürfnis unmittelbarer, auch körperlicher Nähe und eines unbefangenen Umgangs der Kinder miteinander gegenüber. Mitarbeitende, Eltern, Träger, Jugendverwaltung wurden in einschneidender Weise von der Pandemie »überfallen«. Manche hat das erheblich verunsichert, manche haben sich total zurückgezogen, manche haben die Isolation nur schwer ertragen und übereilig ihre »Normalität« zurückgefordert. Viele Eltern dürften zudem wirtschaftliche Sorgen haben und um ihren Arbeitsplatz fürchten. Was haben wir von unserem Glauben her zu dieser Verunsicherung zu sagen? Fühlen wir uns getragen und können wir Zuversicht vermitteln? Ich halte es für wichtig, die Sorgen und Beängstigungen besonders der Kinder aufzugreifen und zur Sprache kommen zu lassen, ohne zu beschwichtigen. Das geht aber wohl nur, wenn wir als Verantwortliche vor Ort oder im Verband uns unserer eigenen Verunsicherungen bewusst werden, sie uns zugestehen und uns gegenseitig nach unseren Möglichkeiten vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens ermutigen.

Evangelische Kita ist ein wesentlicher Kontaktpunkt mit dem christlichen Glauben für Kinder und Erwachsene in einer entscheidenden Lebensphase. Nicht erst die Freiburger Studie macht klar, welche Chance in der Kita liegt. Evangelische Träger sind bereit, den Ausbau voranzutreiben. Das muss Sache der ganzen evangelischen Kirche sein, die hier auch auf die Ausbildung sowie die Begleitung und Förderung der Mitarbeitenden noch viel klarer ihren Schwerpunkt legen müsste. Dafür lassen Sie uns gemeinsam eintreten.

Ich bin dankbar, dass Sie als unsere Mitglieder sehr umsichtig und engagiert gehandelt und die täglichen Herausforderungen gemeistert haben. Die Anspannung war und ist extrem. Ausdrücklich danke ich dem VETK-Team, das alle Informationen frühzeitig bewertet, Lösungsvorschläge und Forderungen in die Diskussionen eingebracht und erstritten und zahlreiche Trägerinformationen versandt hat. Gut, dass Frau Engeln gerade rechtzeitig aus der Elternzeit zurückgekehrt und gleich wieder voll eingestiegen ist. Einen besonderen Dank richte ich an Herrn Liedtke, der diese Zeit zusammen mit dem Team wieder in bemerkenswerter Weise gestaltet hat. Einschließen in den Dank möchte ich ausdrücklich den VETK-Vorstand und die Beratungsausschüsse wegen ihrer Unterstützung dabei, die nötigen Informationen der Basis zu bekommen.



Barbara Eschen
Direktorin des Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

WAS BLEIBT VON CORONA

Blitzlichter aus dem VETK-Vorstand



MICHAEL DÖRR
© Kirchenkreis Reinickendorf

Michael Dörr,

Geschäftsleiter im evangelischen Kirchenkreis Reinickendorf,
Beratung und Trägervertretung Kitas

»Unvorbereitet hat die Corona-Krise unsere Kitas getroffen: Eine Situation, für die es keine Vorlage und keine Modelle gab. Mich hat beeindruckt, wie nach einer verständlichen Phase der Orientierung und trotz sich regelmäßig ändernder Vorgaben Leitungen und Teams engagiert und mit viel Kreativität nach Möglichkeiten gesucht haben, den Kontakt zu Kindern und Eltern zu sichern und den Austausch zu gestalten. Dabei sind neue Erfahrungen durch die Nutzung digitaler Methoden gemacht worden. Es wurden Videos für die Kinder gedreht, Videokonferenzen ermöglichten die Kommunikation untereinander, Anregungen zur Beschäftigung der Kinder daheim wurden erarbeitet und via Internet verschickt.

Eine bleibende Erkenntnis sollte dabei sein, wie wichtig der Gestaltungsspielraum ist, den die Träger den Leitungen und diese wiederum ihren Teams einräumen. Und dass dieser Spielraum auch entsprechend genutzt wird.

Michael Heinisch-Kirch,

Vorstandsvorsitzender und Geschäftsführer der SozDia Stiftung Berlin



MICHAEL HEINISCH-KIRCH
© Karolina Wrobel

Seit der Corona-Pandemie wissen wir: Unsere Kitas sind mehr denn je niedrigschwellige Schlüsselorte für Kinder und Familien. Auf vielfältige und kreative Weise haben die Kita-Mitarbeiter*innen Kontakt zu Kindern und Eltern gehalten, haben in Telefonaten, durch digitale Morgenrunden, Spiel- und Gestaltungsvorlagen, Besuche und vieles andere mehr auch immer die Eltern in ihren Aufgaben unterstützt und Kindern das Gefühl von Sicherheit und Zugehörigkeit vermittelt. Das ist Hinschauen, sich Zuwenden und so unser gesellschaftliches demokratisches Zusammenleben gestalten – niedrigschwelliger Kinderschutz und Wahrung von Kinderrechten werden hier konkret.

Und doch: Wir haben so viele nicht erreichen können! Und leider genau die Familien, die bewertungsfreie Ansprache und professionelle Unterstützung besonders nötig hätten! Sie bräuchten Begleiter*innen, die ihnen bei unüberschaubaren Herausforderungen zur Seite stehen, die bei Bedarf Zugänge zu Hilfesystemen schaffen. Kita-Erzieher*innen können hier nur bedingt wirksam sein, sie sind für die Bildung und Erziehung der Kinder zuständig! Ein Paradox: Kita hat die vertrauensvollen niedrigschwelligen Zugänge zu Familien, aber keine eigene regelmäßige sozialarbeiterisch unterstützende Struktur für sie. Wir brauchen in unseren Kitas Ergänzung durch Sozialarbeiter*innen, um Fachkräfte zu stärken sowie den Kontakt zu den Familien in schwierigen Lebensphasen und Krisen intensivieren zu können. Wir brauchen eine strukturelle und konkrete Verankerung von Sozialer Arbeit in unseren Kitas – spätestens ab jetzt!

Sieglinde Henrichs,

Fachberaterin für Kitas im Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen Süd

Das Corona-Virus hat uns aus der gewohnten Routine katapultiert. Unser Leben hat sich in erheblichen Teilen verändert, für einige Menschen mit sehr belastenden Auswirkungen. Das Virus zeigt, wie fragil unsere global vernetzte menschliche Zivilisation ist, und dabei geht es um weit mehr als Infektionsschutz. Klimawandel, Migration, Geschlechterverhältnisse sowie soziale und ökonomische Ungleichheit sind die Themen, die Corona bloß legt. Neu sind diese Themen nicht und auch in den Kindertagesstätten angekommen.

Corona ist in der Welt und hat sie verändert, wie sehr auf Dauer wird sich noch zeigen. Viele Veränderungen dauern noch an, einige sind schon wieder vorüber und wieder andere noch gar nicht spürbar. Die großen Aufgaben der Corona-Pandemie liegen noch vor uns. Dies gilt sowohl gesamtgesellschaftlich wie auch im Einzelnen, z. B. für die Arbeit in den Kindertagesstätten.

Pädagog*innen und Wirtschaftskräfte haben in den vergangenen Wochen Beachtliches geleistet und die Herausforderungen bestehen fort. Es gab Applaus und anerkennende Worte – doch Klatschen alleine reicht nicht.

Ingrid Klein,

Vorstandsvorsitzende des Evangelischen Kirchenkreisverbands für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-West

In einer Pressekonferenz am 17. März 2020 äußerte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn: »Ärzte, Pfleger, Sanitäter, Apotheker können nicht ins Home Office gehen. Sie sind diejenigen, auf die wir uns alle verlassen, wenn wir krank werden.« Dabei war offensichtlich nicht bedacht, dass diese Verlässlichkeit nur mit der Berufsgruppe des pädagogischen Fachpersonals zu realisieren ist. Unsere Kolleg*innen vor Ort in den Kitas haben diese Verlässlichkeit ermöglicht, wir Träger unsere Verantwortungen wahrgenommen.

Die vergangenen Monate haben uns gezeigt, dass pädagogisches Fachpersonal für unsere Gesellschaft eine doppelte Schlüsselrolle innehat: Es leistet nicht nur hochqualifizierte Arbeit, sondern sichert zusätzlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Millionen Mütter, Väter und Angehörige. Die vergangenen Monate haben uns aber auch gezeigt, dass die Politik noch weit entfernt ist, diese Systemrelevanz für unsere Gesellschaft zu realisieren.

Wir gehen selbstbewusst und gestärkt aus der Corona-Krise in die politische Diskussion, um die Berufsgruppe des pädagogischen Fachpersonals stärker in den Fokus der Politik zu bringen und ihre Aufwertung voranzutreiben.

Diana Robel,

Geschäftsleitung der Arbeitsstelle für Evangelische Kindertageseinrichtungen im Evangelischen Kirchenkreis Cottbus:

Eine Krise beinhaltet Innehalten, erfordert Handeln, ermöglicht Rückschau und braucht Vertrauen. Vertrauens und Hoffnung dürfen wir gewiss sein. Mit großer Anstrengung sind die Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen unter Einhaltung der notwendigen Erfordernisse betreut und behütet bisher durch diese Krise gegangen. Unsere Fachkräfte haben neue pädagogische Wege entdeckt, Eltern konnten neue Erfahrungen machen und mussten dies mit ebenso großen Herausforderungen für ihre Familie und ihren Beruf.

Gemeinsam tragen. Das ist evangelische Kita.



SIEGLINDE HENRICHS
© Sieglinde Henrichs



INGRID KLEIN
© Ev. Kitaverband Mitte-West



DIANA ROBEL
© Kathrin Jahnke



BJÖRN TEUTEBERG
© Kathleen Friedrich

Wir wünschen uns, die veränderten Bedingungen als Ressourcen nutzbar zu halten. Wie sehr waren Kinder und Fachkräfte in der beziehungsorientierten Pädagogik, Dialoge individueller, Kinder und Fachkräfte in der Kita »gesünder«. Wie nachhaltig wurde das Wahrnehmen der veränderten Fachkraft-Kind-Relation erlebt, wo es möglich war. So sehr sichtbar wurde die Bedeutung der Kindertagesbetreuung. Systemrelevant. Das sind wir auch in der Zukunft. Dafür sollten wir aus der Krise lernen. Es ist so gar nicht selbstverständlich; »den wahren Geschmack des Wassers erkennt man in der Wüste«, heißt es in einem jüdischen Sprichwort.

Björn Teuteberg,
Regionalvorstand Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Regionalverband Berlin:

Zum einen gab und gibt es neben dem vielen Stress und der Unsicherheiten (Was ist morgen? Wie groß ist die Gefahr einer neuen Welle? Wie sind die Trägerinformationen umzusetzen?) auch einige Dinge und Momente, die man gern beibehalten würde. Wie zum Beispiel ein gut durchdachtes und auf die Kita abgestimmtes Hygienekonzept in der Hand zu haben, welches bei weiteren Pandemie-Aufkommen sofort in Kraft treten kann.

Durch die hohe Kreativität und Flexibilität unserer Mitarbeitenden vor Ort wurden neue Wege ausprobiert, die man im Regelbetrieb ohne Einschränkungen wahrscheinlich nicht beschritten hätte, die sich aber als sehr positiv erwiesen haben und somit einen Nutzen auch für die coronafreie Zeit mit sich bringen. Die Kinder kommen gesund in die Kita, sie sind richtig auskuriert, da sie aufgrund der Einschränkungen symptomfrei sein müssen. Schön wäre es, wenn dies so bleiben könnte.

Durch die kleinen Gruppen in der Notbetreuung konnten sich die Erzieherinnen und Erzieher intensiver mit den Kindern beschäftigen, auch waren die Kinder in den kleinen Gruppen miteinander aufmerksamer. Festzuhalten bleibt: Kleinere Gruppen und ein höherer Betreuungsschlüssel sorgen für qualitativ bessere pädagogische Betreuung und Bildungsarbeit.

Den Mitarbeitenden in unseren Einrichtungen gilt ein großer Dank für ihren großartigen Einsatz. Der hohe Respekt und die Wertschätzung für die Arbeit der Erzieher*innen – auch in unserer Gesellschaft insgesamt – sollte nach der Coronazeit bestehen bleiben.

CORONA- KRISE UND VERBANDS- ARBEIT IM VETK

Astrid Engeln

Der tägliche Blick auf die aktuellen Fallzahlen des Robert-Koch-Instituts ist so selbstverständlich geworden wie der auf die Wettervorhersage. Nie waren wir Nichtmediziner*innen so umfassend informiert über Viren, Übertragungswege und mögliche Schutzmaßnahmen. Corona und die Angst, sich anzustecken, haben uns eingenommen. Wie schnell der Weg von einem Krankheitsausbruch in einer einzelnen Firma bis zur Schließung sämtlicher öffentlicher Einrichtungen, Bürohäuser, Geschäfte, Schulen und Kitas in Deutschland sein kann, mussten wir in diesem Jahr erleben. Corona hat unseren privaten wie beruflichen Alltag verschoben. Wichtigkeiten wurden neu sortiert: Systemrelevanz wurde das neue »In«.

Die Geschäftsstelle des VETK war durchgehend damit beschäftigt, die kurzfristig eingehenden Informationen zu den geplanten Maßnahmen zusammenzutragen und an Sie alle, Kita-Träger, Fachberatungen und Kita-Leitungen, weiterzugeben. Vieles mussten wir in der ersten Stunde selbst entwickeln, da hierzu noch keine oder wenig Informationen für den Kita-Bereich vorlagen. Ein Beispiel dafür ist die Erstellung der Dokumentationshilfe zur Gefährdungsbeurteilung »Fürsorgepflichten im Arbeitsschutz«, die wir Ihnen Ende April zur Verfügung stellten. Weitere durch den VETK erstellte Informationshilfen kamen über die Zeit dazu, die Sie im Mitgliederbereich des Diakonie-Portals herunterladen oder in der Geschäftsstelle erhalten können:



© Gottschling

- Fürsorgepflichten im Arbeitsschutz. Dokumentationshilfe für Träger von Kindertageseinrichtungen
- FAQ: Schutzmaßnahmen für Erzieher*innen im Notdienst
- Kinderschutz während der Notbetreuung
- Gesprächsleitfaden für telefonische Beratung zur Begleitung von Eltern in der Zeit der Notbetreuung
- Empfehlung im Umgang mit Beschäftigten aus den sog. Risikogruppen

Auch für die Vielzahl an Senats-Trägerschreiben, die Sie leider oftmals verspätet erreicht haben, haben wir uns eingesetzt. Nicht immer waren alle notwendigen Informationen darin erfasst und vieles hat sich sehr schnell überholt. Corona aus Verbandssicht war vor allem eine Zeit der ständigen Absprache, des Austauschs, der Recherche und Verhandlung – mit den anderen LIGA-Verbänden, der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Soziales, innerhalb des DWBO und natürlich mit der Praxis. Die vielen individuellen Anfragen unserer Mitglieder hat das VETK-Team in dieser Zeit telefonisch oder per Mail beantwortet. Immer wieder nahmen wir auch Kontakt mit den Träger-Vertreter*innen und Fachberatungen auf und fragten nach, was für Sie hilfreich wäre, was Sie in der Praxis bräuchten. Diese Rückmeldungen waren uns eine große Hilfe und sind in unsere Verbandsarbeit und unsere Papiere eingeflossen.

Eine der drängendsten Fragen über den gesamten Zeitraum war die nach der Finanzierung während der Notbetreuung. Berlin und Brandenburg hatten hierzu Sicherheit versprochen, diese jedoch unterschiedlich ausgelegt. Während das Brandenburger Ministerium für Bildung, Jugend und Sport bereits am 26. März 2020 in einem Schreiben zusicherte, dass die Finanzierung zumindest von Landesseite aus gesichert sei, ging das Land Berlin schließlich in Nachverhandlungen zur Anpassung der RV Tag. Die Senatsfinanzverwaltung verhandelte mit der LIGA, dem DaKS und den Eigenbetrieben über eine Rückvergütung der durch die Kitaschließung eingesparten Gelder in Höhe von 40 Mio. Euro. Das konnten wir erfolgreich abwenden, indem wir die durch Träger aufgewendeten pandemiebedingten Mehrkosten, wie z.B. zusätzliche Reinigung, Desinfektionsmittel, technische Anschaffung zur Ermöglichung des Homeoffice, einbrachten, und so das Verhandlungsangebot des Landes auf ein Viertel reduzierten.

Das ist immer noch eine große Summe für Sie als Träger und darüber hinaus gibt es weitere offene Fragen, die im Hinblick auf das neue Kita-Jahr geklärt werden müssen. Deshalb forderte der VETK vom Land Berlin Rückenstärkung in der Kommunikation mit den Eltern, umfangreiche Testmöglichkeiten, einen Notfallplan für eine mögliche zweite Pandemie-Welle, Sicherung der Arbeit der Beschäftigten aus den sogenannten Risikogruppen in den Kitas, finanzielle Unterstützung für Vertretungspersonal und pandemiebedingten Mehrkosten, die Einführung von Kita-Sozialarbeit sowie die Sicherung der bestehenden pädagogischen Arbeit.

Chronologie der Schließung und Öffnung in der Krise

Berlin	Brandenburg
17. März: Schließung aller Einrichtungen für den Regelbetrieb und Aufbau einer Notbetreuung	18. März: Schließung aller Einrichtungen für den Regelbetrieb und Aufbau einer Notbetreuung
Ab 27. April: sukzessive Erweiterung der Notbetreuung für Kinder weiterer systemrelevanter Berufe, Alleinerziehender oder aus Familien mit besonderer Belastung	April bis Juni: Erlass der Elternbeiträge für Eltern, deren Kinder keinen Anspruch auf Notbetreuung haben, pauschale Kompensationszahlungen des Landes an die Träger
Ab 14. Mai: Beginn der Wiederaufnahme der Kinder, gestaffelt nach Altersstufen, beginnend mit den Kindern im letzten Kita-Jahr, für bis zu vier Stunden täglich	Ab 25. Mai: Übergang in den eingeschränkten Regelbetrieb – alle Kinder können bis zu vier Stunden täglich betreut werden
Seit 22. Juni: Kinderbetreuung für alle Kinder nach vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten	Seit 15. Juni: offiziell ist der Regelbetrieb wieder aufgenommen

Im Gespräch mit der Praxis ...

Angela Wünscher-Gurack, Kita Tegel-Süd, Berlin-Reinickendorf

»Im absoluten Chaos ein wenig Alltag vermitteln«

Wie haben Sie die Zeit seit der coronabedingten Schließung der Kitas bis heute erlebt?

In der Formulierung »die coronabedingte Schließung der Kitas« finde ich mich nicht wieder. Tatsächlich haben wir hier in der Kita durchgängig gearbeitet unter teilweise sehr schwierigen Bedingungen. Wir haben unsere komplette Arbeit von einem Tag auf den anderen vollkommen umgestellt. Wir hatten zwar weniger Kinder an Bord, aber der Mehraufwand war enorm. Und das ist meiner Wahrnehmung nach in der Öffentlichkeit überhaupt nicht angekommen.

Können Sie beschreiben, wie sich die pädagogische Arbeit verändert hat?

Also zunächst einmal lebt ja unsere Arbeit von Kontakt. Kinder kommen und wollen in den Arm genommen werden, wollen getröstet werden. Und dieser Kontakt, diese Beziehungsarbeit war ja so nicht mehr möglich. Und auch unsere pädagogische Arbeitsweise hat sich von heute auf morgen deutlich verändert. Die offene Arbeit gab es mit einem Mal gar nicht mehr. Stattdessen waren wir angehalten, plötzlich wieder in geschlossenen Gruppen zu arbeiten, was völlig dem widerspricht, was wir als Konzept haben. Diese Umstellung von einem Tag auf den anderen war für uns alle sehr herausfordernd. Denn was bedeutet Umstellung? Was bedeutet es, ein anderes Konzept zu entwickeln? Damit geht ja in der Regel ein langwieriger Prozess einher. Es gibt einen zeitlichen Vorlauf, um sich über Handlungsfragen und pädagogische Arbeitsweisen auszutauschen. Aber diese Zeit gab es nicht.

Wie sind Sie mit dieser Situation als Kita-Leiterin umgegangen?

Man musste irgendwie funktionieren, das war das A und O. Ich musste gucken, wie wir das Beste aus dieser Situation machen. Wichtig war mir, wie wir in dieser Zeit Sicherheit für die Kinder und Eltern schaffen, wie wir in diesem absoluten Chaos ein wenig Alltag vermitteln können.

Wie ist es Ihnen in dieser turbulenten Zeit gelungen, Sicherheit zu schaffen?

Durch sofortige Informationsweitergabe! Und wenn ich noch keine Informationen weitergeben konnte, weil noch keine feststanden, habe ich sogar diese Information weitergegeben. Die Botschaft an die Eltern lautete: Sie werden immer informiert und die Weitergabe erfolgt, sobald es Neuigkeiten gibt. Und darauf habe ich sehr viele positive Rückmeldungen aus der Elternschaft bekommen.

Was ist Ihrem Team besonders gut gelungen?

Ich bin sehr dankbar und stolz auf mein Team, die sich viele Sachen haben einfallen lassen, um die Kinder aufzufangen. Die Leichtigkeit, mit der sie die Kinder angesprochen und eingebunden haben, obwohl ihnen ganz und gar nicht nach Leichtigkeit war. Sie haben vermittelt: Wir kriegen das hin! Weiterhin ihre täglichen Rituale und auch Erklärungen. Angefangen vom Händewaschen, über den Aufenthalt in einem bestimmten Raum bis hin zu den veränderten Abläufen. Und jede Woche begann das Prozedere von Neuem, weil immer neue Kinder hinzukamen. Das haben sie wirklich super gemeistert! Das kann ich wirklich nicht anders sagen.



KRISENMODUS ODER DAS NEUE NORMAL: MULTIPROFES- SIONELLE TEAMS

Winnie Grunwald

Die Corona-Pandemie hat die gesamte Arbeitswelt zumindest zeitweise verändert und auch von den Kita-Teams eine neue Arbeitsweise gefordert. Die Zeit des Lockdowns, während der nur eine Notbetreuung in den Einrichtungen stattfinden konnte, bedeutete für die Kitas abrupte und massive Einschnitte in ihre Arbeit, auf die wohl niemand vorbereitet war. Aber auch mit der schrittweisen Wiederaufnahme des Regelbetriebs bleibt der pädagogische Alltag von Schutzmaßnahmen bestimmt und der Personaleinsatz gestaltet sich überall dort schwierig, wo Fachkräfte aufgrund persönlicher Risikofaktoren nicht wie benötigt eingesetzt werden können. Homeoffice und Kinderbetreuung lassen sich nur bedingt verbinden, das werden die Eltern bestätigen, die über Wochen und Monate Familie und Beruf ohne Fremdbetreuung unter einen Hut bringen mussten. Auch für die pädagogischen Fachkräfte ist es nicht einfach, ihren Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag aus der Ferne wahrzunehmen. Dennoch haben unsere Kita-Teams vielfältige Ideen entwickelt, wie sie den Kontakt zu den Kindern und Familien halten und Bildungsanregungen übermitteln konnten, davon zeugen u.a. die Beiträge »Im Gespräch mit der Praxis« in diesem Bericht.

Gerade in der Zeit der Notbetreuung war eine Ausdifferenzierung der Erzieher*innenaufgaben zu beobachten: Während einige Kolleg*innen die Betreuung der Kinder in der Kita übernommen haben, konnten andere von zu Hause aus per Telefon, E-Mail oder Videobotschaft in Verbindung mit den Familien sein, Liegendebliebenes aufarbeiten oder die ständige Anpassung der Vorgaben organisieren. Im Zuge der Ausweitung der Betreuung unter der Maßgabe einer festen Gruppenzusammensetzung kehrte sich diese Entwicklung jedoch um. Mehr denn je ist nun eine Fachkraft für alle Belange eines Kindes zuständig, der Austausch und die Aufgabenverteilung sind durch die Kontakteinschränkungen auf ein Minimum reduziert. Das erschwert es, Nutzen aus den unterschiedlichen Kompetenzen und Professionen der Mitarbeitenden zu ziehen.

Multiprofessionelles Arbeiten als Beitrag zur Krisenlösung

Das nach Aufgabenbereichen differenzierte Arbeiten während der Corona-Zeit verschärft eine Entwicklung, die unter der Überschrift »Multiprofessionalität« Einzug in die Kita-Praxis und den Fachdiskurs gefunden hat. Im Zuge des in den letzten Jahren enorm gestiegenen Fachkräftebedarfs wurden die Fachkräftekataloge der Länder für die Kindertagesbetreuung erweitert und der Quereinstieg in das Arbeitsfeld nimmt zu. Damit haben multiprofessionelle Teams an Bedeutung gewonnen. Es sind immer mehr Mitarbeitende in Kitas beschäftigt, die nicht die klassische Fachschulausbildung zur*in staatlich anerkannten Erzieher*in durchlaufen haben. Sie kommen aus fachverwandten Ausbildungsgängen wie Heilpädagogik oder Erziehungswissenschaften, aber auch – als berufsbegleitend Auszubildende – aus gänzlich fachfremden Berufen.

Wie das Arbeiten mit Corona ist auch das multiprofessionelle Team aus einer Krise geboren, dem Fachkräftemangel in der Pädagogik. Beides führt zu einer wesentlichen Veränderung der Arbeitsweise von Teams, bei der persönliche Voraussetzungen und individuelle Kompetenzen eine immer stärkere Rolle spielen. Der wesentliche qualitative Unterschied, neben den konzeptionell einschränkenden Hygienemaßnahmen, ist, dass bei multiprofessionellen Teams vor allem der fachliche Hintergrund der Mitarbeitenden unterschieden wird, während in der Corona-Situation die persönliche Eignung aufgrund gesundheitlicher Faktoren ausschlaggebend ist. Beide fordern, das Arbeiten in der Einrichtung entsprechend anzupassen. Dafür braucht es passende Konzepte, denn bislang war die Praxis bei der Krisenintervention schneller als die Theorie.

Multiprofessionelles Team: Unterschiedliche Zugänge zur Tätigkeit einer Erzieherin

In Kita-Teams arbeiten schon immer verschiedene Professionen und Berufsgruppen zusammen, jedenfalls wenn man ein Team versteht wie das Berliner Bildungsprogramm und alle Mitarbeiter*innen einer Kindertagesstätte dazuzählt¹: der Koch, die Wirtschaftskraft, die Hausmeisterin, der ehrenamtliche Lesepate, Native Speaker oder die Sportpädagogin zur Umsetzung der besonderen Konzeption einer Bewegungskita. Ebenso sind Kindertagesstätten schon immer Ausbildungsbetriebe, in denen der pädagogische Nachwuchs von der Schülerpraktikantin bis zum Erzieher im Anerkennungs-

jahr Praxiserfahrungen sammelt und dabei von erfahrenen Fachkräften begleitet wird. Die entscheidende Frage ist laut Dörte Weltzien², ob diese Personen auf den Personalschlüssel angerechnet werden oder ob sie als zusätzliche Unterstützungskräfte beschäftigt sind. Mitarbeitende, die zum notwendigen pädagogischen Personal gezählt werden, müssen in der Lage sein, pädagogische Kernaufgaben wahrzunehmen. Dafür benötigen sie eine einschlägige Aus- oder Weiterbildung sowie gut begleitete Einarbeitung.

Die Statistik belegt die Zunahme multiprofessioneller Teams in den letzten Jahren. Anhaltspunkt dafür ist bereits der Blick auf die Entwicklung der Qualifikation der Fachkräfte in Kindertagesstätten. Auch wenn die absolute Zahl der Erzieher*innen in Berlin weiter wächst, ist die Berufsgruppe im Verhältnis zum gesamten pädagogischen Personal in Kitas rückläufig³. Dafür ist gerade in den letzten Jahren die Zahl der Quereinsteigenden stark gestiegen und hat sich in Berlin zwischen 2014 und 2018 verdoppelt⁴. Ebenso gab es eine deutliche Zunahme von Personen mit einschlägigem Hochschulabschluss⁵. Das schlägt sich auch in der Teamzusammensetzung nieder: Akademisch und heilpädagogisch erweiterte Teams nehmen bundesweit gegenüber reinen Erzieher*innenteams zu. Einen Überblick über die Zusammensetzung von Kita-Teams in Berlin und Brandenburg bietet die Abbildung 1. In beiden Ländern wuchs in den letzten zwölf Jahren der Anteil akademisch erweiterten Teams, in denen

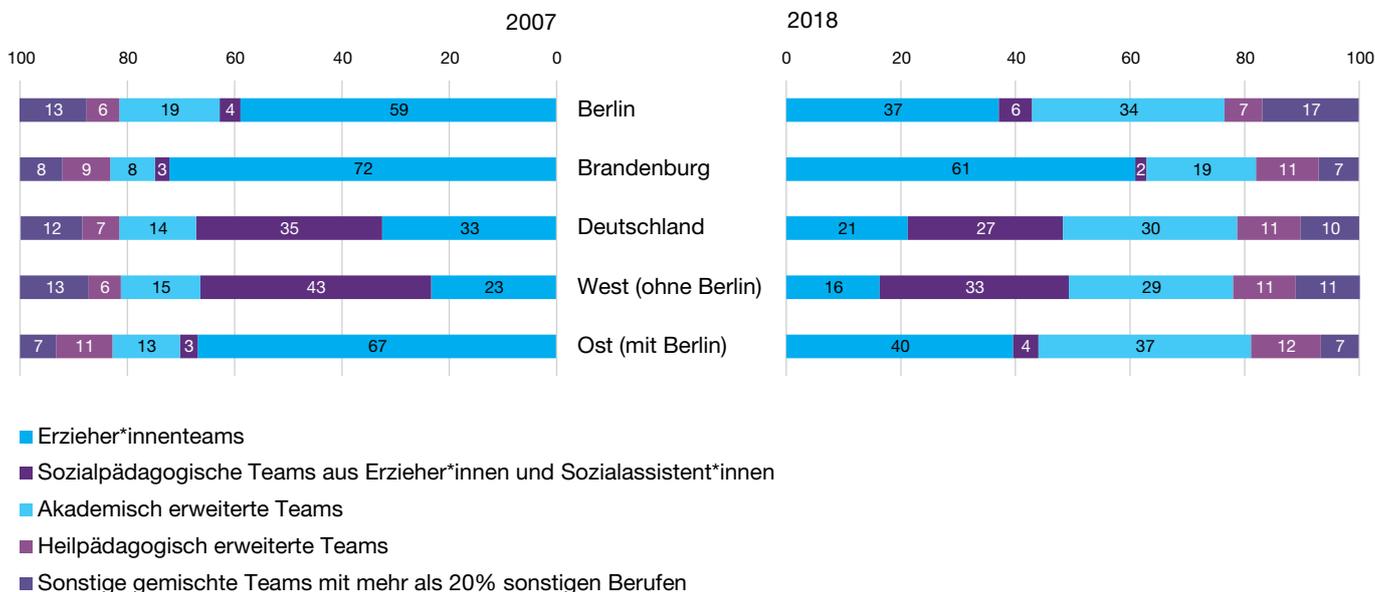


Abbildung 1: Teams in Kindertagesstätten nach Berufsabschlüssen. Daten aus: Autorengruppe Fachkräftebarometer (2019): Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2019. München, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, S. 219. © DWBO

1 Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2018): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege. Weimar, Verlag das netz, S. 169.

2 Vgl. Weltzien, D. (2017): Multiprofessionelle Teams auf dem Vormarsch. Was schützt vor Beliebigkeit? In: TPS 8/2017, S 8f.

3 Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin (2020): Antwort auf die schriftliche Anfrage Nr. 18/21943 vom 17. Dezember 2019 zum Thema Multiprofessionalität in Kitas. Berlin, Drucksache 18/21943.

4 Vgl. Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung (2020): Konzept für die Arbeit in multiprofessionellen Teams in Kitas. Berlin, S.8.

5 Vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer (2019): Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2019. München, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, S. 39.

mindestens eine Person mit einem (Fach-)Hochschulabschluss in Sozialpädagogik, Kindheitspädagogik oder Erziehungswissenschaften tätig ist, um elf (Brandenburg) bzw. 15 Prozentpunkte (Berlin), während Teams, die ausschließlich aus Erzieher*innen bestehen, in gleichem Maße rückläufig sind⁶.

Auch wenn Kita-Teams hinsichtlich der Ausbildungsabschlüsse der Mitarbeitenden heterogener werden, stellt sich die Frage, ob die Bezeichnung Multi-Professionalisierung zutreffend ist. Zum einen ist die Bandbreite der Berufe begrenzt und zum anderen erfüllen gerade die nicht-einschlägigen Berufe nicht alle den Anspruch an eine klassische Profession⁷. Vielmehr ließe sich von verschiedene Qualifizierungsniveaus desselben Berufs sprechen, zumal angesichts der fachlichen Verwandtheit und der Ähnlichkeit der wahrgenommen Aufgaben von einer jeweils spezifischen Handlungssystematik nicht auszugehen ist.

Vom multiprofessionellen Team zum multiprofessionellen Arbeiten

Liest man die einschlägigen Fachpublikationen zu multiprofessionellen Teams in Kindertagesstätten, so ergibt sich das Bild eines Trichters: Die Überlegungen sind in erster Linie darauf gerichtet, wie die Mitarbeitenden mit unterschiedlichen Berufsbiografien in die Kita-Teams integriert und für ihre Aufgaben möglichst schnell fit gemacht werden können. Hintergrund dafür sind die Anrechnung auf den Personalschlüssel und das Fachkräftegebot, die es erforderlich machen, dass die Betreuung und Förderung der Kinder durch sozialpädagogische Fachkräfte in ausreichender Anzahl gewährleistet wird. Somit müssen auch nicht-einschlägig qualifizierte Fachkräfte und Mitarbeitende in der berufsbegleitenden Ausbildung pädagogische Kernaufgaben möglichst bald übernehmen können. Dafür braucht es u.a. passende Einarbeitungskonzepte, Mentoring, Fort- und Weiterbildungen, zeitliche Ressourcen, besondere Leitungskompetenzen und ein Unterstützungssystem.

Neben der Ebene der verschiedenen Qualifikationen beinhaltet Multiprofessionalität aber auch Ideen und Konzepte für eine Arbeitsweise, in der die unterschiedlichen Kompetenzen zum Tragen kommen und sich gegenseitig ergänzen. Deutlich wird das in der Definition des Deutschen Vereins⁸, die zwischen multiprofessionellen Teams und multiprofessionellem Arbeiten unterscheidet. Es verändert sich damit nicht nur die Personalzusammensetzung der Organisation Kita, sondern auch die Art der Tätigkeit. Meist ist mit multiprofessionellem Arbeiten eine Erweiterung des Aufgabenspektrums verbunden, wie z.B. die individuelle Förderung von Kindern, Inklusion oder Bildungsangebote für Familien.

Um noch einmal auf das Bild vom Trichter zurückzukommen: Er muss sich zu einer Sanduhr weiterentwickeln. Mitarbeitende einer Kita bringen unterschiedliche Qualifikationen, Vorerfahrungen, Vorlieben und Persönlichkeiten mit. Dennoch gibt es Verbindlichkeiten, die die Grundlage der gemeinsamen Arbeit bilden und diese Vielfalt vereinen: Der Bildungsplan des Landes, die Kita-Konzeption, ein gemeinsames Bildungsverständnis. Die Aufgaben, die sich daraus ergeben, sind vielfältig und hier können die verschiedenen Kompetenzen stärker als bislang zum Einsatz gebracht werden.

⁶ Vgl. ebd., S. 67.

⁷ Der Professionenbegriff stellt ab auf spezifische Kompetenzen, die in der Verbindung von theoretischem Fachwissen, in der Regel erworben in einer akademischen Ausbildung, und in der Praxis entwickelten Fertigkeiten bestehen und mit einer gewissen Reputation und Entscheidungsfreiheit einhergehen. Vgl. Stüwe, G. (2019): Profession. In: socialnet Lexikon, Bonn. Abgerufen unter: www.socialnet.de/lexikon/Profession

⁸ Vgl. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2016): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Implementierung und Ausgestaltung multiprofessioneller Teams und multiprofessionellen Arbeitens in Kindertageseinrichtungen. DV 34/14. Berlin, S. 8f.

Konzeptionelle Fragen für das multiprofessionelle Arbeiten

Zur Frage, wie fachfremdes Personal in die Kita-Teams aufgenommen werden und unter welchen Voraussetzungen die Qualifizierung gelingen kann, existiert bereits eine Reihe von Erhebungen und Empfehlungen. Zuletzt legte das Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung (BeKi) im April dieses Jahres ein Konzept⁹ vor, in dem es sechs zentrale Handlungsfelder für die Arbeit in multiprofessionellen Kita-Teams herausstellt. Diese Handlungsfelder beziehen sich jedoch ausschließlich auf Führungsprozesse, der pädagogische Alltag wird dabei höchstens am Rande berührt. Dabei gibt es auch dazu konzeptionelle Fragen zu bedenken, damit multiprofessionelles Arbeiten gelingen kann. Einige dieser Fragen sollen hier exemplarisch aufgezeigt werden:

– Welche Aufgaben soll die Kita erfüllen?

Die Aufgaben, die eine Kindertagesstätte übernehmen soll, werden immer komplexer. Zunehmend werden ihr auch kompensatorische Aufgaben wie die Angleichung von Bildungschancen oder Sprachförderung übertragen und das gesamte Familiensystem in den Blick genommen. Kitas weiten sich aus zu Familienzentren, Bildungshäusern oder Stadtteilzentren, in denen ein interdisziplinärer Ansatz verfolgt wird. In einer Ausweitung des Auftrags der Kita liegt eine der größten Chancen multiprofessioneller Teams. Viele Kirchengemeinden zeugen davon, wenn zum Beispiel die Kirchenmusikerin musikalische Früherziehung anbietet, der Gemeindepädagoge mit den Erzieher*innen eine Kinderbibelwoche vorbereitet und die Pfarrerin regelmäßig mit der Kita Gottesdienst feiert. Gleichzeitig kann die Kita so immer mehr zum Zentrum eines Ortes, Kiezes bzw. einer Gemeinde werden. Die Diskussion über die Möglichkeiten, aber auch Grenzen, was eine Kita leisten kann, muss intensiviert werden.

– Wie lassen sich pädagogische Kernaufgaben teilen?

Je stärker eine funktionelle Differenzierung und Aufgabenteilung vorgenommen werden soll, desto detaillierter müssen die Aufgaben voneinander getrennt und beschrieben werden. Hier muss ausgelobt werden, wie weit sich pädagogische Kernaufgaben (ver)teilen lassen und gleichzeitig die Beziehung zwischen Kind und Fachkraft stabil bleibt. Auf keinen Fall darf der ganzheitliche Blick auf das Kind und seine Bildungsprozesse verloren gehen.

– Ist die offene Arbeit eine notwendige Voraussetzung für multiprofessionelles Arbeiten?

Im Zusammenhang mit Multiprofessionalität wird häufig die Öffnung der Kita-Gruppen gefordert¹⁰. Alle Kinder sollen die Möglichkeit haben, mit allen Fachkräften zusammenzukommen, um deren spezifische Stärken und Kompetenzen für sich nutzen zu können. Und jede Fachkraft soll für die Aufgaben eingesetzt werden, für die sie in besonderem Maße qualifiziert ist. Da erscheint es schwer vorstellbar, dass es von der zufälligen Gruppeneinteilung abhängen könnte, ob ein Kind dauerhaft von einer Logopädin oder einem Kindheitspädagogen betreut wird. Gerade durch die coronabedingte stabile Gruppenstruktur werden Erfahrungen gesammelt, ob und wie multiprofessionelle Teams sich auch in festen Gruppen bewähren.

– Welche Bildungsangebote macht eine Kita den Kindern?

Eine Chance multiprofessioneller Teams wird darin gesehen, dass durch die unterschiedlichen Berufe das Bildungsangebot für die Kinder wächst. Tatsächlich geben aber viele der nicht-einschlägig qualifizierten Fachkräfte an, dass ihre spezifischen Kompetenzen kaum zum Einsatz kommen, da sie vorwiegend Be-

⁹ Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung (2020): Konzept für die Arbeit in multiprofessionellen Teams in Kitas. Berlin.

¹⁰ Vgl. Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung, ebd., S. 32; Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., ebd., S. 5.

treuungsaufgaben übernehmen¹¹. Diese Feststellung kann zugleich als Aufforderung verstanden werden, Alltagssituationen noch stärker auf ihren Bildungsgehalt hin zu untersuchen und zu nutzen und auf eine deutliche Trennung von Betreuung und Bildung, insbesondere hinterlegt mit unterschiedlicher Zuständigkeit der Professionen, zu verzichten. Angebote nach Stundenplan entsprechen nicht dem Verständnis alltagsintegrierter Bildung und zudem droht eine erweiterte Angebotspalette schnell zu einem Überangebot mit zu wenig Freiraum für das kindliche Spiel zu werden¹².

– Welche Rolle nehmen Spezialist*innen im Team und im pädagogischen Alltag ein?

Dass mit einer fachlichen Spezialisierung mehr Aufgaben verbunden sind, als allein die Durchführung entsprechender Angebote für die Kinder, zeigt der Vergleich mit der Fachkraft für Integration. Laut § 16 Absatz 4 Kindertagesförderungsverordnung des Landes Berlin gehört zu ihren Aufgaben die »Unterstützung des Integrationsprozesses der einzelnen Kinder einschließlich der mit der Integration verbundenen Koordinationsaufgaben innerhalb und außerhalb der Einrichtung.« Dazu zählen etwa die Abstimmung mit den Eltern, Therapeut*innen, Frühförderstellen und dem Jugendamt, das Aufstellen von Förderplänen und eine Multiplikator*innenrolle im Team. In multiprofessionellen Teams ist für jede Fachkraft eine eigene Stellenbeschreibung notwendig, da nicht länger davon ausgegangen werden kann, dass alle pädagogischen Fachkräfte dieselben Aufgaben wahrnehmen.



© Eit

Fazit

Auch wenn multiprofessionelle Teams aus einer Not heraus entstanden sind, sind sie weit mehr als eine Notlösung. Ihre Vorteile kommen jedoch nur dort voll zum Einsatz, wo sich die Arbeitsweise zu einer multiprofessionellen weiterentwickelt und entsprechend konzeptionell verankert wird. Dazu zählt neben Einarbeitungs- und Personalentwicklungskonzepten auch die Anpassung der pädagogischen Konzeption. Hierzu wäre es spannend, die sich über die letzten Jahre entwickelnde Good Practice der Einrichtungen einmal genauer in den Blick zunehmen, denn sicher ist auch in diesem Feld die Praxis an einigen Stellen weiter als die Theorie.

Multiprofessionalität kann als Motor der Organisationsentwicklung dienen, sowohl auf der Ebene der Führungsprozesse als auch hinsichtlich der Qualität pädagogischer Prozesse. Und nicht zuletzt versprechen multiprofessionelle Teams eine gewisse Robustheit gegenüber homogenen Teams. Auch wenn die Fluktuation durchaus hoch ist, erleichtert der erweiterte Fachkräftecatalog die Nachbesetzung von Stellen, neu hinzukommende Aufgaben können von Teams, die eine arbeitsteilige Arbeitsweise gewohnt sind, leichter umgesetzt werden und Krisen – wie jetzt die Corona-Pandemie – von diversen Teams besser abgedeckt werden.

¹¹ Vgl. Weltzien, D./Fröhlich-Gildhoff, K. et al. (2016): Multiprofessionelle Teams in Kindertageseinrichtungen. Evaluation der Arbeitsprozesse und Arbeitszufriedenheit von multiprofessionell besetzten Teams in Baden-Württemberg. Weinheim/Basel, Beltz, S. 16f.

¹² Vgl. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin e.V. (2019): Multiprofessionelle Teams in Kindertagesstätten. Empfehlungen für die Fachpraxis. Berlin. Abgerufen unter: www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/2019/September/2019_09_17_Broschuere_MPT_Web.pdf

Im Gespräch mit der Praxis ...

Maike Kolle, Evangelischer Kindergarten Ketzin

»Wir sind ein Gemeinschaftshaus«

Wie haben Sie die Ankündigung der Kita-Schließung erlebt?

Ich konnte mir bis zu diesem 18. März 2020 nicht vorstellen, dass man von einem auf den anderen Tag alle Kindereinrichtungen im Land Brandenburg schließt. An dem Freitag, dem 13. März sickerte im Laufe des Nachmittages so langsam durch, dass es wohl eine landesweite Schließung aller Einrichtungen geben wird. Mitarbeiter*innen und Eltern waren verunsichert, da es widersprüchliche Informationen aus unterschiedlichen Quellen gab. Das Telefon stand nicht still und viele Eltern suchten das persönliche Gespräch. Ich nahm mir Zeit für jede Familie mit Gesprächsbedarf und versicherte ihnen, sobald ich konkrete und autorisierte Informationen habe, leite ich diese an alle Eltern weiter.

Und wie ging das Team mit der Situation um?

Alle Mitarbeiter*innen sind an diesem Freitag geblieben, bis alle Kinder unser Haus verlassen hatten. Wir haben uns dann kurz zusammengesetzt und uns, sollte bis zum späten Abend eine Pressemitteilung der Staatskanzlei Potsdam bei mir eingehen, für den darauffolgenden Samstag zur Krisensitzung verabredet. Dazu kam es dann auch. Am Samstagmorgen trafen wir uns in der Kita, es wurde eine große Kanne Kaffee gebrüht und wir überlegten gemeinsam, wie wir die Information der Staatskanzlei an alle Eltern unserer Einrichtung weitergeben und auch sicherstellen können, dass alle Familien gleich informiert werden.

Wie haben Sie die Eltern informiert?

Wir haben uns für eine persönliche Ansprache entschieden. Gemeinsam arbeiteten wir eine Formulierung des Telefongespräches aus. Wir teilten uns auf und haben alle Familien telefonisch erreicht. Dabei war es uns wichtig, genau denselben Wortlaut in allen Gesprächen zu benutzen. Sicher war das eine nicht ganz gewöhnliche Maßnahme und auch nur umsetzbar, weil wir eine kleine Kita sind. Aber ich hatte am Vortag einigen Eltern versprochen, sie zeitnah zu informieren. So hatten die Familien noch Zeit, bereits am Wochenende einen Familienplan für die kommenden Wochen zu organisieren.

Welche positiven Erfahrungen ziehen Sie als Kita-Leiterin aus der zurückliegenden Corona-Zeit?

Wir sind ein Gemeinschaftshaus. Immer wieder höre ich von Besucher*innen und Eltern, dass unsere Kita eine harmonische Ruhe ausstrahlt, alle Mitarbeiter*innen freundlich lächeln und man sich bei uns wohlfühlt. Das soll man nicht falsch verstehen, auch in unserem Haus gibt es Meinungsverschiedenheiten, Ärger und manchmal scheinbar unüberbrückbare Differenzen. Das ist gut so, denn, wo viele unterschiedliche Menschen zusammenkommen, können nicht alle das Gleiche denken, fühlen und wollen. Wir haben als Team in den letzten Jahren an unserer Kommunikation untereinander und auch an der Kommunikation mit den Familien der uns anvertrauten Kinder gearbeitet. Gegenseitiger Respekt, Wertschätzung und auch das Zulassen von Anderssein prägt unser Miteinander. In dieser herausfordernden, ungewissen Zeit der Corona-Pandemie konnten wir darauf zurückgreifen.

Sie hatten also ein gutes Fundament, das Sie in dieser Zeit gut getragen hat. Gab es weitere Effekte für Ihr Team?

Wir, die pädagogischen Fachkräfte, unsere tätigkeitsbegleitende Auszubildende, unsere Hauswirtschaftlerin und ich als Leiterin dieses Hauses, sind noch mehr zusammengewachsen. Wir haben uns als Team gefühlt und gespürt, dass wir uns aufeinander verlassen können. Dies wurde mir in den zurückliegenden drei Monaten besonders deutlich.

Im Gespräch mit der Praxis ...

Bettina Schubert, Evangelische Kita »Albert Schweitzer«, Berlin-Reinickendorf »Dieses Rückgrat zu haben und zu sagen, ich mache das jetzt für mein Team!«

Wenn Sie als Leiterin auf die letzten Monate zurückblicken, was war für Sie besonders herausfordernd?

Man ist sofort in eine Situation gekommen, wo man sehr vielschichtig überlegen musste. Zunächst einmal war da eine persönliche Schockstarre. Sogleich stellten sich dann aber auch Fragen ein, die die Kita und mein Team betrafen: Wie geht es mit unserem Haus weiter? Bleiben wir alle zu Hause oder gibt es Aufgaben? Was ist mit den Kindern und Eltern? Wie halten wir die Kontakte? Das waren Fragen, die sehr schnell aufplopten und wo ich sehr schnell überlegen musste. Als Leitung hatte ich das Gefühl: Oh, Du hast die Verantwortung. Du musst schauen, dass es alles irgendwie läuft. Ich hatte das große Glück, Entscheidungen mit meiner stellvertretenden Leitungskollegin zu besprechen und gemeinsam zu tragen. Gleichzeitig fragte ich mich auch, wie geht es eigentlich mir selbst mit dieser Situation?

Sie meinen den Balanceakt, die Verantwortung für die Kita zu übernehmen und gleichzeitig auch für sich selbst zu sorgen?

Ja, genau! Es gab ja auch an keiner Stelle eine verbindliche Aussage für längere Zeit. Das ging ja nicht. Ich lebte die ganze Zeit mit der Situation, sehr schnell eine Entscheidung treffen zu müssen. Ich musste immer sehr flexibel auf die Trägerinformation reagieren und schauen, welche Mitarbeiter*innen kommen, wie wir den Notdienst gestalten usw. Und auch hier der Balanceakt: Welche Familien brauchen die Notbetreuung und wie schütze ich das eigene Personal?

Und wie sind Sie mit dieser Situation umgegangen?

Meine Antwort war, dass ich meine Kolleg*innen – wir hatten 13 unter uns, die zur Risikogruppe zählten – schützen möchte und dass wir in der Konsequenz noch nicht alles machen können, was vor Corona möglich war. Wir haben z.B. noch immer keine normalen Öffnungszeiten. Dass Eltern auch wieder arbeiten müssen, ist klar. Wir bieten deshalb jedem Kind die Möglichkeit zum Kommen, aber für weniger Stunden.

Gibt es etwas, das Sie mit Ihrem Team nach Corona weiterführen möchten?

Wir haben bisher offen gearbeitet und da ist immer eine gewisse Lautstärke und Unruhe im Haus. In der Corona-Zeit mussten Eltern mehr Zeit mitbringen, mussten auch schon mal warten. Die neue Situation des ruhigen Ankommens wirkt sich auf die ganze Atmosphäre, auf die Kinder und Abläufe aus. Und diese Situation würden wir uns gerne erhalten. Es geht uns nicht darum, dass Eltern nichts mehr mitkriegen, sondern darum, dass wir noch einmal darüber nachdenken, wie wir die Ankommenssituation gestalten können, dass alle einen guten Start in den Tag haben.

Und wie machen Sie jetzt weiter mit der offenen Arbeit?

Die Arbeit muss nun durch Corona in kleinen festen altersgemischten Gruppen weitergehen, die wir bis dato nicht hatten, und wird dadurch neu betrachtet. Meine Kolleg*innen mussten noch einmal anders hinschauen und ihre Arbeit überdenken. Wir haben uns dann im Team über die Vor- und Nachteile der offenen bzw. gruppenbezogenen Arbeit aus der Perspektive des Kindes ausgetauscht. Und da gibt es in der gruppenbezogenen Arbeit schon auch ein paar Vorteile, die wir uns genauer anschauen wollen. Wir testen das jetzt für ein Jahr und haben hierfür ein Konzept erstellt, auch weil wir davon ausgehen, dass Corona noch nicht vorbei ist. Und das haben wir auch grundsätzlich festgestellt: Dass man klare Entscheidungen braucht. Ich habe bemerkt, dass es in unserem Team noch viel Verunsicherung im Hinblick auf die weitere Arbeitssituation gibt und dass es hilfreich ist, eine Orientierung zu haben. Deshalb machen wir jetzt etwas fest, das für ein Jahr gilt. Und daran können wir uns halten.



Foto: © Loup

DIE KITA ALS SICHERER ORT

Susanne Przybilla

Der Begriff »Pädagogik des sicheren Ortes« fand bisher vor allem in der Traumapädagogik Verwendung und wurde seit der vermehrten Aufnahme von Kindern mit Fluchterfahrung häufiger mit Kitas in Verbindung gebracht. Nun gewinnt er für die Kindertagesbetreuung noch einmal an Bedeutung.

Bildung, Betreuung und Erziehung des Kindes stehen als originäre Aufgaben von Kindertagesstätten im Fokus der wissenschaftlichen wie öffentlichen Diskussion. Durch die flächendeckende Kita-Schließung wurde eine weitere grundlegende Bedeutung von Kitas deutlich, die als selbstverständliches Nebenprodukt in der Öffentlichkeit bisher kaum Beachtung fand: Für Kinder, die in prekären familiären Verhältnissen aufwachsen und zu Hause Gewalterfahrungen ausgesetzt sind, ist die Kita ein »sicherer Ort«. Aus Sicht dieser Kinder wird die Relevanz der Kindertagesbetreuung damit auf bedrückende Weise deutlich: Die Kita bietet Kindern temporäre Flucht- und vor allem Hilfemöglichkeiten vor innerfamiliärer Gewalt.

Die weitreichenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens in den vergangenen Monaten bargen Risikofaktoren für häusliche Gewalt wie z.B. Existenzängste oder finanzielle Nöte, Überforderung, wenig soziale Kontakte oder ständiges Zusammenleben auf engem Raum. Auch Familien ohne spezifische Risikofaktoren fühlten sich zum Teil überfordert. So erlebten einige Kinder Situationen, die ihnen bisher nicht bekannt waren und die sie verunsicherten. Ein Anstieg häuslicher Gewalt in der Zeit der Coronabeschränkungen wird von verschiedensten Seiten wie Jugendämtern, Fachstellen für Kinderschutz, Telefonseelsorger*innen und anderen Expert*innen vermutet und bestätigt.

Nun kommen die Kinder, denen es zu Hause eventuell nicht gut ging, wieder zurück in die Kitas. Die pädagogischen Fachkräfte stehen vor der Aufgabe, diese Kinder »aufzufangen«. Als hilfreich erweisen sich dazu Handlungsstrategien, die als »Pädagogik des sicheren Ortes«¹ bezeichnet werden können.

Die Kita als sicherer Ort meint dabei einen physischen Ort, der Gefahr und Bedrohung abhält. Durch eine Pädagogik des sicheren Ortes kann dieser zugleich ein Ort der inneren Sicherheit sein. Professionelles Handeln der pädagogischen Fachkräfte macht die Kita zu einem Ort des Vertrauens, an dem Entwicklung und Wachstum möglich sind, Kinder Geborgenheit erfahren, beschützt und verteidigt werden, an dem sie verstanden werden, Fehler machen und sich ausprobieren dürfen, an dem sie spielen und in andere Realitäten versinken dürfen, an dem ihnen zugehört wird und sie über alles sprechen dürfen, was ihnen auf dem Herzen liegt, an dem ihre Grenzen geachtet werden und ihre Meinung zählt.

Dies zeigt, dass eine Kita nicht per se ein sicherer Ort ist und es auch nicht von allein wird. Erst im Kita-Alltag verankerte pädagogische Handlungsweisen, die zum Beispiel Resilienz fördern, die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein stärken, die Kinder an Entscheidungen beteiligen und sie ermutigen, ihre Wünsche und Beschwerden mitzuteilen, tragen dazu bei, dass Kinder weniger angreifbar sind und sich anvertrauen, wenn sie in Not sind². Durch ihr pädagogisches Handeln können Erzieher*innen selbst zentrale Schutzfaktoren für das Kind sein.

Auch äußere präventive Strukturen einer Kita, wie ein strukturierter Tagesablauf, Routinen, Rituale und transparente Regeln, geben Stabilität, die in der Coronazeit zu Hause ggf. nicht vorhanden war, und helfen Stress- und Überforderungssituationen für Kinder zu vermeiden. Zudem bilden einrichtungsbezogene Schutzkonzepte Voraussetzungen, um Risiken und Gefahren in der Kita erkennen und einschätzen zu können und Mitarbeiter*innen handlungssicher zu machen. Neben den notwendigen Hilfen im Einzelfall schafft die Kita durch diese präventiven Maßnahmen also einen sicheren Ort – einen Schutzraum für Kinder, den diese nun nach einer langen Schließzeit wieder zurückerobert können.

1 Das Konzept des »sicheren Ortes« basiert u.a. auf Arbeiten von Reddeman, L. (2001): *Imagination als heilsame Kraft*. Stuttgart, Pfeiffer; Kühn, M. (2006): *Bausteine einer Pädagogik des Sicheren Ortes*. Abgerufen unter: http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/martin_kuehn.pdf; Weiß, W. (2004): *Philipp sucht sein Ich*. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. Weinheim, Beltz-Juventa; Uttendörfer, J. (2010): *Traumazentrierte Pädagogik*. Von der Entwicklung einer Kultur des Sicheren Ortes. Abgerufen unter: https://ev-jugendhilfe-menden.de/wp-content/uploads/2018/01/2010_Vortrag_Jochen_Uttendoerfer1.pdf

2 vgl. Rörig, J.W. (2015): *Schutzkonzepte in der Kita*. Sensibilisierung, Orientierung, Handlungskompetenz gegen sexualisierte Gewalt. In: *Frühe Kindheit*, Heft 6, S.11-15.

Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Hilfswerk Berlin haben wir im VETK ein Projekt entwickelt, um unsere Einrichtungen bei Maßnahmen zum Kinderschutz zu unterstützen.

Das Projekt umfasst verschiedene Bausteine:

- VETK-Bildungsfachtag zum Thema »Institutioneller Kinderschutz – Sexualität in der Kindheit: Begleitung der sexuellen Entwicklung, Handeln bei sexueller Grenzüberschreitung unter Kindern«. Der Fachtag musste im Juni 2020 coronabedingt ausfallen und findet nun am 22. April 2021 statt
- Inhouse-Schulungen von Kita-Teams. In diesem Jahr unterstützen wir neun evangelische Kitas in Berlin und Brandenburg bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer sexualpädagogischen Konzeption mit einer externen Begleitung und Teamfortbildungen durch Sexualpädagog*innen
- Fortbildungsveranstaltungen im Haus der Diakonie. Im Fortbildungsprogramm des VETK finden Sie relevante Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte, Kitaleitungen und Trägervertreter*innen zu kinderschutzrelevanten Themen

Unsere Mitgliedseinrichtungen können durch den VETK zudem Beratung und Unterstützung zu folgenden kinderschutzrelevanten Aspekten in Anspruch nehmen:

- fachliche Begleitung bei der Entwicklung trägerweiter oder einrichtungsinterner Schutzkonzepte
- Entwicklung eines einrichtungsspezifischen Verhaltenskodex auf Grundlage einer Risikoanalyse
- Entwicklung und Etablierung geregelter Beschwerdeverfahren
- Entwicklung von Verfahrenswegen für Vorfälle innerhalb der Einrichtung auf den drei Ebenen: Verdacht auf Kindeswohlgefährdung im häuslichen Umfeld, Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch grenzverletzendes Verhalten von Mitarbeiter*innen, (sexuelle) und Übergriffe unter Kindern
- Informationen und Kontakte zu externen Beratungsstellen
- Präventions- und Fortbildungsangebote zu kinderschutzrelevanten Themen für Leitungskräfte und Mitarbeiter*innen

Kontakt: Susanne Przybilla, Kinderschutzfachkraft gemäß § 8a SGB VIII; przybilla.s@dwbo.de, T 030 820 97-323

ENDLICH EIN NEUES KITA-RECHT FÜR BRANDENBURG?!

Svenja Gottschling

Das Kita-Gesetz (KitaG) in Brandenburg ist ein über die Zeit gewachsenes Gesetz. Die ursprüngliche Fassung von 1992 ist vielfach überarbeitet und den neuen Anforderungen an die Kindertagesbetreuung angepasst worden. Geändert wurden dabei allerdings immer nur einzelne Teile, was zur Folge hatte, dass die aktuelle Gesetzesystematik nicht mehr ohne weiteres schlüssig ist. Verkompliziert wird die Rechtslage durch eine Vielzahl von Verordnungen und Richtlinien, die über die Jahre ergänzend hinzugekommen sind. Dies hat insbesondere auf das Finanzierungssystem der Kindertagesbetreuung Auswirkung, das sich im Laufe der Zeit zu einem hochkomplexen Geflecht entwickelt hat, in dem die Finanzierungsströme kaum noch zu durchschauen sind und klare Zuständigkeits- und Finanzierungsregelungen fehlen. Verschärft wird diese Rechtsunsicherheit durch eine Vielzahl von unbestimmten Rechtsbegriffen im Gesetzestext, die viel Spielraum für Interpretation und Auslegung bieten. Und so ist es nicht verwunderlich, dass es seit Jahren, insbesondere wenn es um Finanzierungsfragen im Bereich der Kindertagesbetreuung geht, zu Rechtsstreitigkeiten z.B. zwischen Trägern und Kommunen, zwischen Landkreisen und dem Land sowie zwischen Eltern und Trägern kommt.

Eine umfassende KitaG-Reform, wie sie von uns seit langem gefordert wird, ist also längst überfällig. Diesen Umstand hat auch die Politik inzwischen erkannt und im Koalitionsvertrag von 2019 eine umfassende Kita-Rechts-Novelle als eines der zentralen Ziele für diese Legislatur formuliert. Dabei soll nicht nur das KitaG, sondern auch die dazugehörigen Verordnungen und Richtlinien angepasst werden.

Das mit der Umsetzung betraute Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBSJ) plant, den Prozess der Gesetzesnovellierung partizipativ zu gestalten, und hat sechs Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen gegründet. Diese Arbeitsgruppen sollen nun in einem Dreivierteljahr Vorschläge für das neue Kita-Recht zu ihrem jeweiligen Schwerpunkt erarbeiten, z.B. dem Thema Finanzierung oder dem Thema Fachkräfte. Die evangelisch-diakonische Stimme wird in den Arbeitsgruppen durch jeweils zwei Mitarbeiterinnen bzw. Mitglieder unseres Verbandes vertreten sein. Die Auftaktveranstaltung zu diesem Reformprozess fand am 19. Februar 2020 mit 200 am Kita-Recht interessierten Vertreter*innen von Verbänden, Trägern, Kommunen sowie Politiker*innen und Eltern in der Staatskanzlei in Potsdam statt.

Ziele für ein neues KitaG aus Trägersicht haben wir bereits gemeinsam mit der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Brandenburg in einem Forderungspapier¹ formuliert. Demnach muss das Kita-Recht grundsätzlich den gewachsenen gesellschaftlichen Anforderungen an die Qualität der Kindertagesbetreuung entsprechen, gleiche Entwicklungs-, Bildungs- und Teilhabechancen für alle Kinder an allen Orten Brandenburgs ermöglichen, Rechts- und Finanzierungssicherheit für die Träger von Kindertagesstätten herstellen und durch klare Regelungen und Bestimmungen zukünftig Konflikte und Rechtsstreitigkeiten zwischen Land, Kommunen, Eltern und Trägern ausschließen.

Wir setzen uns dafür ein, dass dieser Reformprozess gelingt. Unser Ziel ist kein geringeres, als die Chance zu nutzen, ein bundesweit vorbildliches KitaG in Brandenburg zu entwickeln.

¹ LIGA der Freien Wohlfahrtspflege – Spitzenverbänden im Land Brandenburg (2019): Gute Kita in Brandenburg – Was Kinder, Eltern, Träger und Fachkräfte und Träger brauchen! Abrufbar im Diakonie-Portal unter: https://www.diakonie-portal.de/system/files/20190502_diskussionspapier_kitag-novelle_liga.pdf

Im Gespräch mit der Praxis ...

Susanne Röllig-Silex, Evangelische Kita »Arche Noah«, Seelow

»Was wir schaffen, wenn wir gemeinsam Hürden nehmen«

Wie hat Ihr Team auf die Veränderungen der pädagogischen Arbeit reagiert?

Unser Landkreis Märkisch-Oderland hat sehr schnell die Notbetreuung erweitert, da die Infektionszahlen gering waren. Die damit verbundenen Anregungen für den neuen Kita-Alltag erschwerten unsere Arbeit zusätzlich. Auch die strengen Hygienevorschriften ließen uns stark an die Grenzen kommen. Plötzlich waren wir Türsteher und Fachkräfte für Desinfektion. Die Stimmung im Team drohte zu kippen. Ich spürte bei uns allen eine deutliche Überlastung.

Was mussten Sie verändern?

Schwer für die Kinder und für uns war die gruppengeschlossene Arbeit. Mitbestimmung, Beteiligung und Entscheidungen der Kinder wurden stark beschnitten. Unser neu erarbeitetes Raumkonzept mussten wir komplett auflösen, alle Bildungsbereiche wieder umstrukturieren, weil die Kinder die Räume nicht wechseln durften. Zur vorgeschriebenen Zeit mit der Bezugsgruppe die Mahlzeiten einnehmen, in den Waschraum gehen, auf den Spielplatz gehen – ein fremdes Arbeiten für alle. Gleichzeitig kann man so auch nicht personalsparend arbeiten.

Wie ist es Ihnen dennoch geglückt, die Zeit zu überstehen?

Auf mein Team konnte ich mich trotz allem absolut verlassen. Sie haben mir als Leitung den Rücken freigehalten und sind strukturiert und organisiert an die Umsetzung aller neuen Herausforderungen gegangen.

Welche positiven Effekte haben Sie als Team aus der Corona-Zeit mitgenommen?

In einer der Dienstberatungen haben wir uns einmal die Frage gestellt, was wir gerade lernen und uns Spaß macht: im Homeoffice arbeiten, nähen lernen an einer Maske, den Tag mit Kinder-Yoga beginnen. Wir hatten mehr Zeit, auch für das gemeinsame Lachen.

Wollen Sie davon etwas mit in die Zukunft nehmen?

Im Team nehmen wir uns jetzt mehr Zeit für die Kommunikation und ein ganz anderes Miteinander. Aber auch der Blick auf das Kind hat sich verändert. Wir möchten den Kindern mehr Freiheiten lassen und Rückzugsmöglichkeiten bieten, aber auch unsere ungeteilte Aufmerksamkeit in einigen Situationen. Vielleicht können wir auch entspannter mit Hol- und Bringzeiten umgehen.

Wenn Sie einmal Bilanz über die Corona-Zeit ziehen, wie fällt die aus?

Am Ende dieser Zeit wissen wir, wo unsere Grenzen liegen, dass wir nicht alles regeln können. Wir wissen aber auch, was wir schaffen, wenn wir gemeinsam Hürden nehmen, uns aufeinander verlassen können, Vertrauen, Rücksicht und vor allem Verständnis für- und miteinander haben.



Foto: © Josch

GEPRÜFTE QUALITÄT – EIN KITA-CHECK- SYSTEM FÜR ALLE?

Susanne Przybilla

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport hat die Entwicklung eines Qualitätsprüfsystems mit dem Titel »Kita-Check Brandenburg« in Auftrag gegeben. Ausgewiesenes Ziel ist die Sicherung und nachhaltige Weiterentwicklung der Qualität der frühkindlichen Bildung in Brandenburger Kindertageseinrichtungen. Das Potsdamer Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (IFK) wurde vom Landtag mit der Analyse der bestehenden Qualitätsmanagementsysteme frühkindlicher Bildung in Brandenburg beauftragt. Parallel entwickelten Prof. Sturzbacher und Kolleg*innen vom selbigen Institut ein Kita-Checksystem, welches in verschiedenen regionalen Beteiligungsworkshops dem Fachpublikum aus dem Feld der Kindertageseinrichtungen vorgestellt wurde. An diesen Workshops haben wir als Vertreterinnen des Landesverbands sowie unsere Mitglieder als Vertreter*innen der einzelnen Träger landesweit mitdiskutiert.

Grundsätzlich begrüßen wir, dass das Land mit der geplanten Einführung des Kita-Checks den Fokus im Bereich der Kindertagesbetreuung stärker auf die Qualität in Kindertageseinrichtungen legen will. Einem verpflichtenden Qualitätsmonitoring, welches ausschließlich auf die externe Evaluation und entlang eines einzigen Referenzrahmens fokussiert, können wir jedoch nicht zustimmen. Mit der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege haben wir eine Stellungnahme erarbeitet, welche die Anforderungen beschreibt, die vor der Einführung eines landesweiten Qualitätsmonitorings erfüllt sein müssen. U.a. bedarf es eines Qualitätsrahmens, innerhalb dessen die Grundsätze und Maßstäbe für die Bewertung der Qualität sowie geeignete Maßnahmen, die zu ihrer Gewährleistung dienen, festgelegt werden. Auch über die Methoden der Evaluation sollte es vorab eine Diskussionen und Feinabstimmung geben. Sorge bereitet uns vor allem, dass die Anerkennung bereits bestehender und etablierter Qualitätsentwicklungs- und Prüfsysteme wie unser Evangelisches Gütesiegel BETA bisher nicht vorgesehen ist. Auf Initiative der LIGA sollte dazu bereits im März ein Fachgespräch stattfinden, welches die Umsetzung der Qualitätsmessungsmaßnahmen, eine unterstützende Begleitung der Qualitätsentwicklungsprozesse der Kitas und eine gelingende Koordinierung zwischen allen relevanten Akteuren thematisiert. Coronabedingt musste dies vorerst ausfallen und kann hoffentlich zu gegebener Zeit nachgeholt werden. Auch im Zuge der KitaG-Reform wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit Fragen der Qualität befasst und an der wir uns beteiligen und für die Belange der evangelischen Kitas einsetzen.

Im Gespräch mit der Praxis ...

Christine Thomaschewski-Borrmann und Cihan Revend, Evangelische Kita St. Johannis der Gemeinde Tiergarten, Berlin

»Wir haben unsere Blicke aus den Fenstern geworfen«

Gab es positive Effekte der Kommunikation während der Schließzeit auf die Arbeit mit den Familien?

ChTB: Ich glaube, dass man sich mit den Familien etwas nähergekommen ist. Also wir haben teilweise Dinge erfahren, z.B. über die Wohnverhältnisse oder über die Arbeitsstellen, die mir nicht klar waren. Diesen Einblick finde ich eigentlich ganz schön. Und dadurch, dass wir auch unsere Blicke aus den Fenstern geworfen haben, haben die Familien auch von uns etwas erfahren.

Bei den Blicken aus dem Fenster haben Erzieher*innen aus ihrer Perspektive aufgeschrieben, wie sie diese besondere Zeit erleben?

ChTB: Genau. Das war schön für die einzelnen Erzieher*innen, einfach selber noch einmal zu überlegen und aufzuschreiben, wie geht es uns unter Corona und was sind so meine Gefühle und Gedanken? Und es waren auch alle damit einverstanden, dass das auf der Homepage veröffentlicht wird. Das hat auch für die Arbeit mit den Kindern geholfen, als sie dann wiedergekommen sind. Die Kinder bemerken unsere Stimmung ja auch. Ich finde, auch Kinder haben das Recht zu wissen, wie es uns geht. Wir haben es dann altersgerecht erklärt.

CR: Die Kinder fragen das oft, ob man selber Angst hat vor Corona. Darauf muss man ehrlich antworten. Es war interessant zu beobachten, wie aufmerksam die Kinder zuhören, bis zum Ende, und andere Kinder noch dazukommen. Wir sind so nah – natürlich waren wir früher auch nah, aber jetzt noch mehr, wir teilen mit den Kindern unsere Ängste, alles, Negatives und Positives.

Also haben sich die Gespräche mit den Kindern auch verändert?

ChTB: Ich finde, diese Kindergespräche über Corona sind so intensiv. Es ist erstaunlich, was Kinder sich hier vielleicht auch zu sagen trauen, was zu Hause, mit den Eltern vielleicht gar nicht möglich ist. Also ich glaube, dass einige Kinder diesen Raum wirklich nutzen, mit den Erzieher*innen ins Gespräch kommen, um verarbeiten zu können.

CR: Man merkt schon zurzeit, dass die Kinder sehr viel mit uns kommunizieren, auch Kinder, die sonst nicht so viel geredet haben. Das ist schön.

DAS EVANGELISCHE GÜTESIEGEL BETA – ZERTIFIZIERTE QUALI- TÄT FÜR EVANGE- LISCHE KITAS

Susanne Przybilla

Mit dem Bundesrahmenhandbuch für Qualität in evangelischen Kindertagesstätten steht den evangelischen Kitas in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz ein Leitfaden für den systematischen Aufbau eines Qualitätsmanagement-Systems (QM) zur Verfügung. Das bundeseinheitliche QM-System zielt vor allem auf zwei Gütekriterien ab: 1. Die Kitas sichern die Qualität der Arbeit nach einheitlichen Kriterien und entwickeln sie kontinuierlich weiter. 2. Die Kitas weisen durch integrierte Religionspädagogik im Kita-Alltag ein evangelisches Profil auf und sind mit der Gemeinde vernetzt. Insgesamt müssen 37 sogenannte Prozesse, z.B. zu Führungsthemen (Leitungsaufgaben, Trägeraufgaben, Personalangelegenheiten und QM-System), zu pädagogischen Themen (rund um den Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag und Elternpartnerschaft) und zu Unterstützungsprozessen (Öffentlichkeitsarbeit und externe Ressourcen) hinsichtlich der festgelegten Qualitätskriterien erfüllt werden. Die Kriterien im Bundesrahmenhandbuch lassen dabei jeder Kita Spielraum, ihre eigene, für die Kita, das Team und das Konzept passende Form der Umsetzung zu finden. Der Leitfaden unterstützt die Kita-Teams, die eigene Arbeit zu überprüfen, selbst zu bewerten und sich über die verschiedenen Themen miteinander auszutauschen, um einen gemeinsamen Weg zur Erfüllung der Kriterien zu finden.

Für alle Mitgliedseinrichtungen des VETK ist es möglich, sich mit dem ev. Gütesiegel auszeichnen zu lassen. Das Audit zum ev. Gütesiegel ist als externe Evaluation des Berliner Bildungsprogramms anerkannt, sodass eine Zertifizierung im Zuge der externen Evaluation durch unsere Kooperationspartner Consense Management Service¹ und ektimo² erfolgen kann. Die Anforderungen des Berliner Bildungsprogramms haben wir dafür direkt in die Kriterien des ev. Gütesiegels eingefügt. Diese Berliner Ergänzungen zum Bundesrahmenhandbuch können Sie über den VETK anfordern. In diesem Jahr wurde zudem der Prozess zum Thema Kindeschutz überarbeitet und umfassend erweitert. Die neue Version können interessierte Kitas auf der Seite der BETA³ über einen Downloadcode herunterladen oder gern auch über unsere Geschäftsstelle erhalten.

1 www.consense-qualitaetsmanagement.de

2 www.ektimo.org

3 www.beta-diakonie.de

BUNDESVEREINIGUNG EVANGELISCHER TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER E.V.



Z E R T I F I Z I E R T E Q U A L I T Ä T

Qualität mit Siegel

In Berlin und Brandenburg hat der VETK das Evangelische Gütesiegel BETA bisher an 27 Kitas verliehen:

- Ev. Kita Altglienicke, Berlin
- Ev. Kindergarten Marzahn, Berlin
- Ev. Kindertagesstätte der Ev. Paul-Schneider-Gemeinde, Berlin
- Kindertagesstätte der Ev. Markusgemeinde Berlin-Steglitz
- Ev. Kita Arche Noah, Cottbus
- Ev. Kita Bodelschwingh, Cottbus
- Ev. Kita Lutherrose, Cottbus
- Ev. Kita Peitz
- Ev. Kita Talitha Kumi, Forst
- Ev. Kita Philipp Melanchthon, Cottbus
- Ev. Kita Klostersternchen, Cottbus
- Ev. Kita Welzow
- Ev. Kita St. Martin, Cottbus
- Ev. Kindertagesstätte Amalie-Schmieder-Haus, Lübbenau
- Ev. Kita Regenbogen, Finsterwalde
- Ev. Kita Roonstraße, Berlin
- Ev. Kindergarten Mahlsdorf, Berlin
- Ev. Kita Erlöser, Berlin
- Ev. Kita Galiläa, Berlin
- Ev. Kita am Humboldthain, Berlin
- Ev. Kita Samariter, Berlin
- Ev. Kita Sonnenblume, Berlin
- Ev. Kita St. Elisabeth, Berlin
- Ev. Kita St. Ursula, Berlin
- Kita Johannesstift, Berlin
- Ev. Kita der Lindenkirchengemeinde, Berlin
- Kita im Paul Gerhardt Stift, Berlin

AUS DER VETK- GESCHÄFTSSTELLE



2019 verabschiedeten wir zwei langjährige Kolleginnen: Gabriele Kelch, Referentin im VETK (links), und Monika Michaelis, Kita-Fachberaterin im Kirchenkreis Reinickendorf, hier auf unserer jährlich stattfindenden Klausur der evangelischen Fachberatungen. Foto © VETK/Przybilla



Marlies Knoops, ehemalige Leitung der Vernetzungsstelle Berliner Modellkitas im VETK. Foto © Martin Romeis

VETK-Abschiede ...

13 Jahre war **Gabriele Kelch** als Fachberaterin und Interessenvertreterin in Berlin für den VETK tätig. In all den Jahren hat sie sich für bessere Rahmenbedingungen und pädagogische Qualität in den Berliner Kindertageseinrichtungen eingesetzt. Sie war eine wichtige Verbindung in die Senatsverwaltung, zur LIGA, dem DaKS und in das Berliner Kita-bündnis. In politischen Verhandlungen hat sie dabei das Wohl der Fachkräfte und der Kinder nie aus den Augen verloren. Zu ihren pädagogischen Steckenpferden, der Integration von Kindern mit Behinderung, Bildung im U3-Bereich, Beobachtung und Dokumentation, Arbeit mit dem Berliner Bildungsprogramm und Qualitätsentwicklung hat sie für den VETK Fortbildungen konzipiert und geleitet. Sie bleibt der diakonischen Familie treu als Fachberaterin für die evangelischen Kitas in Spandau.

Marlies Knoops leitete seit Herbst 2016 das Projekt »Berliner Modellkitas für die Integration und Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung« in dessen Vernetzungsstelle im VETK. Für die acht Modellkitas etablierte Marlies Knoops einen regelmäßigen Fachaustausch sowie Weiterbildung und Vernetzung, um die Kitas dabei zu unterstützen, ihre Arbeit reflektieren, weiterentwickeln und professionalisieren zu können. Allein im vergangenen Jahr haben die Modellkitas ihre Kenntnisse und Erfahrungen sowie Good-Practice-Beispiele in rund 60 Konsultationen an über 400 Besucher*innen weitergeben können. Die 2018 unter ihrer Leitung entstandene Handreichung zum Thema »Kultursensible Kita-Pädagogik« konnte nachgedruckt werden und ist über den VETK bestellbar. Marlies Knoops bringt ihre Erfahrungen aus dem Modellkita-Projekt nun seit März dieses Jahres in ihrem neuen Arbeitsfeld bei einer humanitären Hilfsorganisation ein.

Wir danken den beiden herzlich für ihren Einsatz und ihr Engagement für den VETK und wünschen ihnen alles Gute für ihren Weg und Gottes Segen.

... und Neuanfänge

Ansprechpartnerin für unsere Berliner Träger und Einrichtungen ist seit dem 10. Februar 2020 **Andrea Friedrich**. Sie wird sich für den VETK in verschiedenen Berliner Gremien und Arbeitsgruppen für die Interessen der evangelischen Kita-Träger einsetzen und berät zu Kita-Grundsatzfragen. Sie arbeitet vor allem zu den Themen der QVTAG sowie zum Ganzttag. Bisher war Andrea Friedrich als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der INA gGmbH sowie über viele Jahre als Regionalleiterin bei einem Berliner Kita-Eigenbetrieb tätig. Frau Friedrich ist per E-Mail an friedrich.a@dwbo.de oder telefonisch unter 030 820 97-228 erreichbar.

Seit dem 1. Juni 2020 ist **Anke Caspers** als Nachfolgerin von Marlies Knoops für das Projekt »Berliner Modellkitas für die Integration und Inklusion von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung« zuständig. Anke Caspers ist gelernte Ergotherapeutin und Diplom-Sozialwissenschaftlerin. In den letzten sechs Jahren war sie in der Berliner Regionalstelle der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung als Projektkoordinatorin in zwei Bundesprogrammen »Anschwung für frühe Chancen« und »Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge« tätig. Ihre Aufgabe war dabei die Vernetzung unterschiedlicher Akteur*innen in den Bereichen Frühe Bildung, Betreuung und Erziehung und gesellschaftliche Teilhabe junger Geflüchteter. Anke Caspers ist unter caspers.a@dwbo.de und telefonisch unter 030 820 97-477 erreichbar.

Unsere neuen Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle heißen wir herzlich willkommen und wünschen ihnen viel Freude an ihrer Aufgabe in der evangelischen Kita-Landschaft.

Sicher haben sich einige von Ihnen gewundert, dass ein weiterer neuer Name in unserer Geschäftsstelle auftaucht. Sabine Nassiri hat im Sommer 2020 den Namen ihres Ehemannes, mit dem sie bereits seit längerer Zeit verheiratet ist, angenommen und heißt nun Sabine Rauch. Im Sekretariat ist sie unter rauch.s@dwbo.de erreichbar.

DAS VETK-JAHR IM ÜBERBLICK

WANN?

WAS?

- 20.09.2019** Verabschiedung von **Monika Michaelis**, Kita-Fachberaterin im ev. Kirchenkreis Reinickendorf, in den Ruhestand
- 24./25.09.2019** Teilnahme an der **Konsultation »Familie leben«** der **EKD** zur Verbindung von empirischer Forschung und theologischen Perspektiven
- 26.09.2019** **Mitgliederversammlung des VETK 2019**
- 28.09.2019** **Regionaler Bildungsfachtag in Wriezen** zum Thema »Herausfordernde Familien«
- 23.10.2019** **Konferenz der Landesreferent*innen der Diakonischen Werke aus dem Bereich KJFF** (Kinder, Jugend, Familie und Frauen) bei der Diakonie Deutschland in Berlin
- 25.10.2019** Zu Gast bei der **Eröffnung der neuen LAFIM-Kita »Kammgarnspinnerei«** in Brandenburg an der Havel
- 30.10.2019** Die **AG Kitafinanzierung** der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (**BETA**) tagt das erste Mal mit dem Auftrag, ein Diskussionspapier zur Kita-Finanzierung zu erarbeiten
- 01.11.2019** Der VETK wirkt mit beim ersten **Willkommenstag der Kirchenkreise Tempelhof-Schöneberg und Charlottenburg-Wilmersdorf** zur Begrüßung der neunten Mitarbeitenden, von denen viele in ev. Kitas tätig sind



Auf der VETK-Mitgliederversammlung am 26. September 2019 haben wir miteinander Visionen für die evangelischen Kitas der Zukunft entwickelt.

An sechs Thementischen fanden angeregte Diskussionen statt und die Ergebnisse wurden auf den Tischdecken festgehalten.

Die Mitgliederversammlung wurde eröffnet mit einer Andacht von Bischof Dr. Dröge. Foto: © VETK

Unser regionaler Bildungsfachtag der evangelischen Kitas am 28. September 2019 in Wriezen fand in Kooperation mit der Diakonie Deutschland im Rahmen des Projekts »Was heißt hier eigentlich Demokratie? Demokratieerziehung als originärer Auftrag der frühkindlichen Bildung« statt.

Unter dem Titel »Herausfordernde Familien« erarbeiteten die Teilnehmenden in zwei Workshops, die von Eva Prausner (im Bild) und Maike Behn geleitet wurden, geeignete Handlungsmöglichkeiten, um herausfordernde Situationen mit Eltern und Kindern professionell zu meistern.

Foto: © (Ausschnitt) VETK/Geier



- 05./06.11.2019** Teilnahme an der **Mitgliederversammlung der BETA** in Berlin
- 07.11.2019** **Exkursion der Berliner Modellkitas nach Dresden** zu Einrichtungen aus dem Programm »WillkommensKITAs« der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung
- 08.11.2019** Abschluss und **Zertifikatsübergabe der Weiterbildung Facherzieher*in für Integration**
- 27.11.2019** Teilnahme am **Parlamentarischen Abend der Vernetzungsstelle Kita- und Schulverpflegung Brandenburg** in Potsdam
- 01.12.2019** Verleihung des **Ev. Gütesiegels BETA** an die Kita der Lindenkirchengemeinde
- 03.12.2019** **Fachgespräch Fachkräfteoffensive evangelisch** in Berlin, das die BETA in Kooperation mit dem Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik (BeA) veranstaltet, um Strategien zur Fachkräftegewinnung zu entwickeln
- 10.-12.12.2019** **Landesfachgruppe Praxisberatung Brandenburg** – Vernetzungstreffen der Fachberatungen für Kitas in Brandenburg
- 08.01.2020** **Klausurtag der VETK-Geschäftsstelle** zur Jahresplanung 2020 in Potsdam
- 14.01.2020** Teilnahme am regionalen **Workshop des MBSJ zum geplanten Qualitätsmonitoring** in Potsdam
- 16.01.2020** **Workshop der Berliner Modellkitas** »Vorurteile und Diskriminierungen in der Organisation Kita – ein Herausforderung« mit Eva Prausner, Projekt ElternStärken
- 21.01.2020** Die **Autorengruppe für das Bundesrahmenhandbuch** zum Ev. Gütesiegel BETA trifft sich zur Aktualisierung des Prozesses Kinderschutz
- 02.02.2020** **Einführungsgottesdienst** für Julia Guth, Pfarrerin für familienbezogene Arbeit im Kirchenkreis Neukölln
- 06.02.2020** Teilnahme am **Fachtag** des DQE zum **Bundesrahmenhandbuch »Schutzkonzepte vor sexualisierter Gewalt«**
- 11.02.2020** Alljährlicher **Klausurtag des Fachausschusses** von LIGA und DaKS zur Standortbestimmung und Jahresplanung



Das Kolloquium für unsere religionspädagogische Weiterbildung fand in diesem Jahr digital statt.

Winnie Grunwald, Koordinatorin unseres Projekts »KITA evangelisch!«, nahm die Abschlusspräsentationen online ab.
Foto: © Przybilla/VETK

- 14.01.2020** Zu Gast bei der **feierlichen Eröffnung des neuen Hauses »Weit.Blick« der Berliner Stadtmission** in Lichtenberg. Neben der evangelischen Kita mit 72 Plätzen gehören Gemeinderäume, ein Café und ein Familienzentrum zum Haus
- 19.02.2020** **Auftaktveranstaltung zur umfassenden Reform des Kitarechtes in Brandenburg** in der Staatskanzlei in Potsdam
- 20.02.2020** Teilnahme an der Runde des **Expertendialoges Kita Brandenburg** im MBJS
- 05.03.2020** **Verabschiedung von Marlies Knoops und Ralf Liedtke** aus dem VETK und Begrüßung von Geschäftsführerin Astrid Engeln nach ihrer Rückkehr aus der Elternzeit
- 13.03.2020** Abschluss der Weiterbildung und **Zertifikatsübergabe an die VETK-Sozialfachwirt*innen**
- 13.03.2020** Ad-hoc-Sitzung zur Entscheidung über berlinweite **Kita-Schließung**
- 11.05.2020** Teilnahme an der Runde des **Expertendialoges Kita Brandenburg** im MBJS
- 20.05.2020** Das Kolloquium und damit der **Abschluss des VETK-Kurses »Religiöse Bildung«** fand per Videokonferenz statt.
- 02.06.2020** Ad-hoc-Sitzung zur **Wiedereröffnung der Berliner Kitas in den Regelbetrieb**
- 03.06.2020** **Erste Verhandlungsrunde zur Anpassung RV Tag** wegen SARS-CoV-2/Covid-19
- 11.06.2020** **Besuch von Brandenburgs Ministerin Britta Ernst** im Haus der Diakonie
- 17./18.06.2020** **Teilnahme an der Mitgliederversammlung der BETA** per Videokonferenz
- 18.06.2020** Die **Verhandlungen** von LIGA und DaKS mit SenFin und SenBJF zur Anpassung **der Rahmenvereinbarung** wegen der coronabedingten Kita-Schließung wurden **mit einer Einigung beendet**
- 01.07.2020** Einigung über die **Ausführung der RV-Tag-Anpassung** und Auszahlung der Corona-Prämie
- 01.07.2020** Teilnahme am **Online-Seminar** zur Vorstellung der **EKD-Schrift »Kinder in die Mitte!«**

Foto: © Kita St. Johannis



DIE VETK-GREMIEN AUF EINEN BLICK:

	Wer?	Wie oft?/Wann?	Wozu?
VETK-Vorstandssitzungen	<ul style="list-style-type: none"> - VETK-Vorstandsmitglieder - VETK-Geschäftsführung - DWBO-Vorstand 	Sechsmal jährlich und ein Klausurtag	Begleitung und Sicherung der Arbeit der VETK-Geschäftsstelle
Beratungsausschüsse	<ul style="list-style-type: none"> - Trägervertreter*innen aus Berlin bzw. Brandenburg - Fachreferentinnen und Geschäftsführung der VETK-Geschäftsstelle 	Bei aktuellen Erfordernissen	Abstimmung einer VETK-Position für die Interessenvertretung
Regionalkonferenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Trägervertreter*innen, Kitaleitungen und Fachberatungen der Brandenburger Regionen Nord-West, Nord-Ost, Ost, Süd - Fachreferentinnen der VETK-Geschäftsstelle 	Zweimal jährlich pro Region an wechselnden Orten	Informationsaustausch und Vernetzung
Konvente der Fachberatungen	<ul style="list-style-type: none"> - Fachberatungen der ev. Kirchenkreise und diakonischer Kita-Träger - Fachreferentinnen der VETK-Geschäftsstelle 	Berlin: monatlich Brandenburg: viermal jährlich	Informationsaustausch, Vernetzung, kollegiale Beratung
Kollekten-AG	<ul style="list-style-type: none"> - Berufene Mitglieder aus Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz 	Ein- bis zweimal jährlich	Beratung und Beschluss über Anträge von ev. Kitas auf Kollektenmittel
Vernetzungstreffen der kirchlichen Verwaltungsämter	<ul style="list-style-type: none"> - Mitarbeitende, die in KVÄ für Kita-Angelegenheiten zuständig sind - Fachreferentinnen der VETK-Geschäftsstelle 	Einmal jährlich	Informationsweitergabe zur Kita-Finanzierung
Arbeitskreis der Berliner Modellkitas	<ul style="list-style-type: none"> - Vertreter*innen der 8 Modellkitas - Projektleiterin 	Sechsmal jährlich	Vernetzung, kollegiale Beratung, Fortbildung

IMPRESSUM

Herausgeber:

**Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz e.V.**

**Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (VETK)**

Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin

T 030 820 97-153

F 030 820 97-174

vetk@dwbo.de

www.vetk.de

Redaktion:

Winnie Grunwald, Susanne Przybilla, Svenja Gottschling

Inhaltliche Verantwortung:

Astrid Engeln

Titelbild: © Kita St. Johannis, die Künstlerin ist 5 Jahre alt

Herausgabe August 2020

Diakonisches Werk

Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (VETK)

Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin

T 030 820 97-153

F 030 820 97-174

vetk@dwbo.de

www.vetk.de